

»Ich habe Gesichter in der Holzmaserung gesehen«

Ein außergewöhnlicher Mensch schafft außergewöhnliche Werke – der Intarsienmeister und -künstler Paul Krenz

Seine Werke wurden von zwei Päpsten bestaunt, zweimal gelang ihm bisher der Sprung ins Guinnessbuch der Rekorde. Seine Arbeiten umfassen aufwendige Intarsienbilder und -möbelstücke, ebenso intarsierte Hüte, Steine oder Skulpturen. Paul Krenz beherrscht wie kaum ein anderer im deutschsprachigen Raum noch die alte Handwerkskunst der Intarsienarbeit. Zu der handwerklichen Perfektion gesellt sich bei ihm eine Kreativität, welche nicht nur holztechnischer sondern auch philosophischer Art ist. Ohne Zweifel: Hier ist ein Holzkünstler am Werk, dessen Können, Fleiß und Kreativität in der Summe atemberaubend ist.

Kunst kommt von können – dieser Satz trifft auf die Werke des Intarsienkünstlers Paul Krenz in vollem Umfang zu. Krenz ist einer der ganz wenigen staatlich anerkannten Intarsienmeister im deutschsprachigen Raum. Der Russlanddeutsche hat in der Ukraine sein Handwerk von der Pike auf von seinem Vater gelernt und über Jahrzehnte weiterentwickelt. Sein bisheriges Werk gipfelt in einem Schrank, an dem er zwei Jahre lang arbeitete und der neben einer hohen Kunstfertigkeit auch eine moralisch-kulturelle Botschaft an künftige Generationen enthält.

Holzschatz am Rhein

Wer in das 10 km nördlich von Bonn gelegene Örtchen Niederkassel-Rheidt einbiegt, ahnt nichts von den herrlichen, ausgedehnten Rheinauen auf dessen Rückseite. Ebenso wenig lässt die einfache Hausfassade der Familie Krenz erahnen, welche Schätze sich in seinem Inneren verbergen. Das große Tor des ehemaligen kleinen Bauernhofes öffnet sich. „Kommen Sie nur herein“, ruft der lebhaftige Hausherr mit osteuropäischem Akzent.

Von oben bis unten mit Staub bedeckt und mit einer Schleifmaschine in

der Hand weist er auf einen bronze-silberigen Sockel. „Der steht vielleicht bald in Jerusalem, im Holocaust-Museum“, erklärt Krenz nicht ohne Stolz. Dann weist er auf eine Holzkugel mit einem Durchmesser von etwa 86 cm. Diese Kugel werde auf dem Sockel befestigt und von innen beleuchtet, betont der Künstler. „Auf diese Weise kommt die Maserung des Pappelfurniers am Besten zur Geltung, das Holz fängt regelrecht an von innen zu glühen.“

Glühende Holzkugel

Die Verbindung dieses neueren Werkes zum Holocaust-Museum erklärt Krenz mit der biblischen Geschichte von Kain, der seinen Bruder Abel erschlägt. Der silberfarbige Sockel stelle Abels Opferschale dar, mit der er Gott ein Brandopfer darreichte. Die Furnierkugel symbolisiere die Flamme selbst, die der Bibel zufolge so herrlich brannte, dass Kain aus Neid seinen Bruder erschlug. Diese Mordtat stehe am Anfang millionenfacher Grausamkeit, die sich die Menschheit seither antat. Die Aussicht, das Werk bald in Jerusalem besichtigen zu können, beeindruckt. Endgültig werde eine israelische Kommission 2011 entscheiden, welches Werk zum Zuge käme, meint Krenz, aber er sei zuversichtlich, dass er den Zuschlag erhalte.

Was die handwerkliche Qualität der Holzkugel betrifft hat Krenz wohl beste Chancen. Bei näherem Hinschauen erweist sich ihre Oberfläche bezüglich der Zusammensetzung der Furnierteile und ihrer abschließenden Versiegelung als makellos. Zwei Fragen drängen sich dem Betrachter auf: Aus welchem durchsichtigen Material besteht die Hülle der Kugel, auf die dann die Maserfurniere aufgebracht wurden. Und wie passt man die einzelnen Furnierteile der runden Form der Kugel an? Beiden Fragen weicht Krenz aus. Vor allem die zweite Frage zielt auf ein Rezept, das der Künstler in Jahre langer Arbeit entwickelte und nicht verraten möchte. Dabei geht es um eine Technik, die es erlaubt, Furniere oder Furnierteile dreidimensional zu verformen und in dieser Form aushärten zu lassen.

Plastisch verformbare Furniere

Neben zahlreichen aufwendigen Intarsienarbeiten in Form von Bildern und Möbeln finden sich in den beiden Ausstellungsräumen des Intarsienmeisters auch viele Objekte, bei denen gerade diese Technik der Furnierverformung zum Einsatz kam. Vor allem eine Reihe furnierter Hüte fällt auf. In die Hand genommen sind sie erstaunlich leicht und von ihrer Unterseite gesehen sind es ganz normale Hüte, die einen entsprechend guten Tragekomfort besitzen. Von oben betrachtet findet sich ei-



Holzkugeln nahezu jeder Größe sind eine von vielen Spezialitäten des Künstlers: Eine ähnlich furnierte Kugel wie diese wurde 2007 durch Sotheby's Deutschland versteigert, eine andere Kugel mit einem Durchmesser von 2,20 m ging an einen Kunden in den USA.

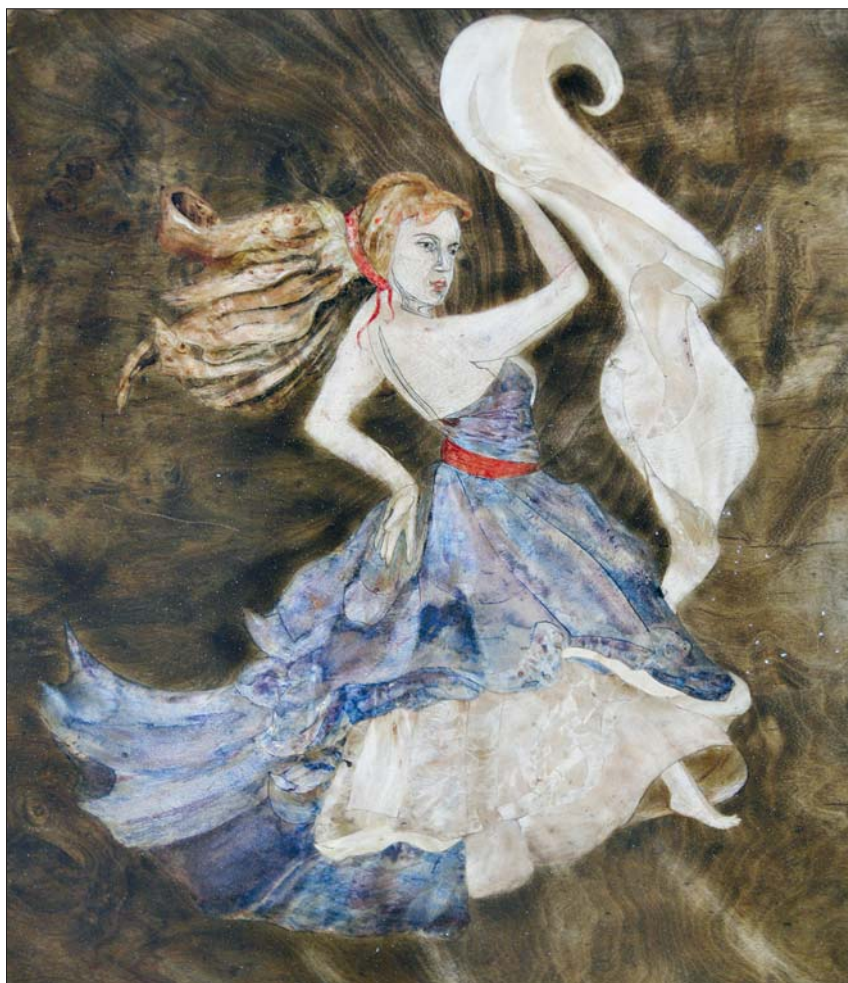


Paul Krenz hat schon in früher Jugend in Maserfurnieren Gesichter erkannt. Mithilfe einer speziellen Technik arbeitet er diese aus den Maserungen heraus.

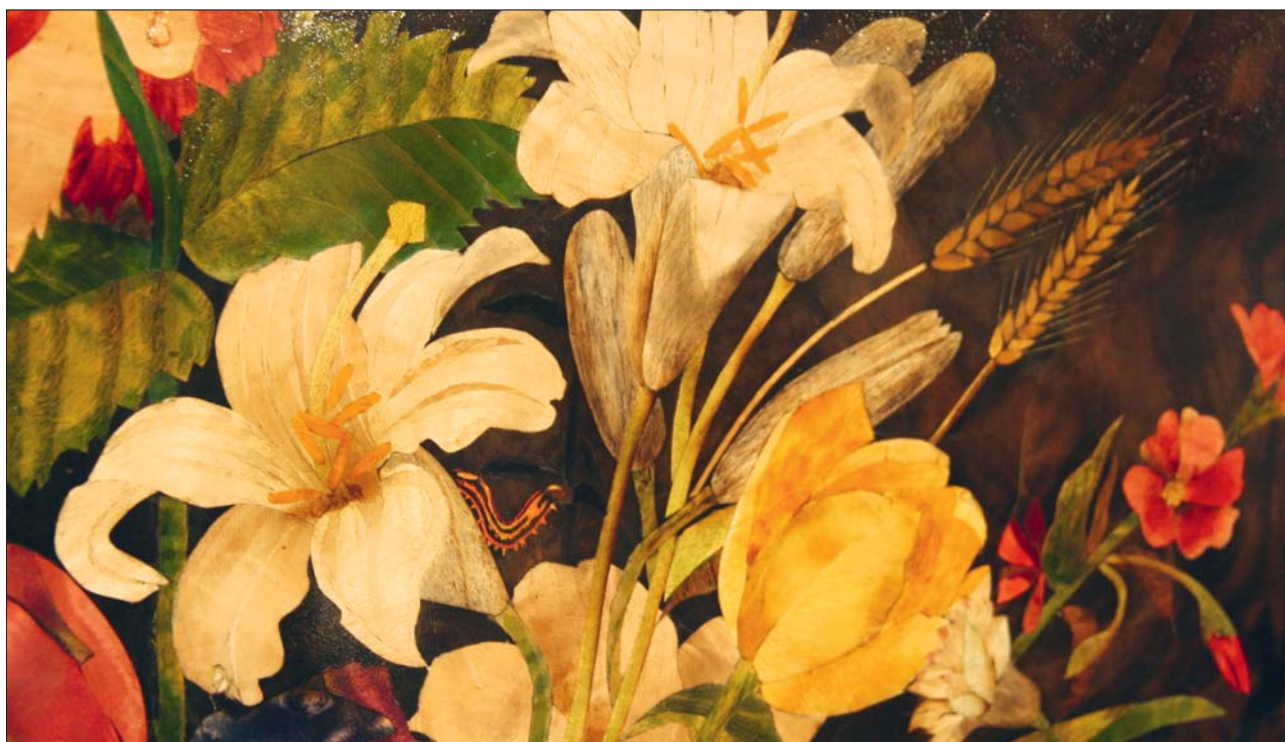
ne geschlossene Furnierschicht, welche die Oberfläche des ursprünglichen Hutes genau nachzeichnet; selbst Falten mit einem entsprechend geringen Radius scheinen für das Holz kein Problem mehr zu sein – es ist fast so wie bei Uri Geller, der Metall zu ungläublichen

Formen verbiegt. Aber auch bei wiederholter Nachfrage, dies ist eine Technik, die Krenz derzeit nicht verraten vermöchte. Nur soviel: Es handele sich nicht um eine thermische, sondern um

Fortsetzung auf Seite



Tanzende Ballerina - eine Intarsienarbeit, die in ihrer Farbigkeit und Lebendigkeit einer gemalten Figur gleicht.



Intarsienbild: Detail mit Blumen und Raupe

Fotos: Krenz (2), Klein (10)

Das bewegte Leben des Paul Krenz

Flucht und Verfolgung kennzeichnen den Lebensweg dieses Künstlers. 1948 wurde er in einem kleinen Ort in der Ukraine, etwa 250 km westlich von Kiew geboren. Die aus Schwaben stammenden Vorfahren hatten über Generationen die Fertigkeiten zur Herstellung von Intarsienarbeiten vererbt. Die Großeltern, die eine kleine Schreinereibetriebe, wurden während der kommunistischen Revolution verfolgt, gefoltert und ermordet. Nur der Vater von Paul Krenz konnte entkommen.

Wie aus vielen Künstlerbiographien bekannt, waren es auch bei Krenz prägende Kindheitserlebnisse, welche die Affinität zu einem lebensbestimmenden Werkstoff – in diesem Fall das Holz – begründeten. In den kalten Wintern, so erzählt er, musste er oft zu Hause bleiben, weil Geld für Schuhe und Kleidung fehlte. Die Holzmöbel der Familie dienten ihm dann auf ungewöhnliche Weise als Spielkameraden: Die Lebensadern des Holzes und dessen Maserungen erzählten ihm Geschichten und malten in seiner Phantasie Gesichter und Figuren.

Nach der Schulzeit wurde Krenz an einer Kunstberufsschule zum Kunsttischler ausgebildet. Seine außergewöhnlich guten Noten verhalfen

ihm zu einem Stipendium, und er konnte an einer Fachschule der Nahrungsmittelindustrie studieren. Erst nach Beendigung des Militärdienstes Anfang der siebziger Jahre konnte sich Krenz in Kiew dann wieder seinem Beruf als Kunsttischler widmen. Den politischen Wandel unter Gorbatschow nahm er schließlich zum Anlass, sich um die Anerkennung als Deutschstämmiger zu bemühen, mit dem Ziel, in den Westen übersiedeln. Trotz deutscher Papiere verweigerten ihm die ukrainischen Behörden die Ausreise. Eine Urlaubsreise in die damalige Tschechoslowakei nutzte die Familie Krenz 1991 zur Flucht und Übersiedlung nach Deutschland. Nur wenige seiner Arbeiten konnte der Künstler mitnehmen, den Hauptteil seines frühen Werkes musste er in der Ukraine zurücklassen.

Krenz kaufte Mitte der 90er Jahre in Niederkassel-Rheidt (Nordrhein-Westfalen) ein Haus und baute es zum Wohnatelier um. Derzeit sucht Krenz einen Nachfolger, in dessen Hände er sein umfangreiches Wissen und seine über Generationen weitergegebene Geheimnisse legen kann. Zudem steht sein Atelier allen Interessenten und Bewunderern der Intarsienkunst offen.

»Ich habe Gesichter in der Holzmaserung gesehen«

Fortsetzung von Seite 000

eine chemische Behandlung der Furniere, die je nach Holzart variiere. Allerdings wäre Krenz bereit, dieses und andere Betriebsgeheimnisse einem ernsthaften Interessenten an seiner alten Handwerkskunst weiterzugeben, da der Sohn beruflich andere Wege beschrieb.

Überall finden sich im Atelier Objekte, die mit Furnieren überzogen sind: Ob Hüte, Tische, Stühle, Schränke, Steine oder Metallobjekte – nichts ist sicher vor den Angriffen seiner furniermeisterlichen Hand. Wie bei den Hüten mischt Krenz die Techniken auf raffinierte Weise: Zuerst werden die Furniere in Form gebracht und mit der Unterlage verbunden, dann werden sie farblich behandelt und schließlich mit Intarsien ergänzt. Schlussendlich wird das Werk durch eine Oberfläche versiegelt, die denen alter Intarsienarbeiten vor 300 Jahren gleicht.

Rund fünfzig verschiedene Holzarten verarbeitet Krenz. Neben einheimischen Hölzern verwendet er Nussbaum aus dem Kaukasus, verschiedene Tropenholzarten aus West- und Südafrika, Birkenholz aus Finnland und Sequoia aus Nordamerika. Das rötliche Padouk aus Asien, goldgelbes Zitronenholz aus Kalifornien und das kontrastreiche Zebano aus Westafrika gehören zu den besonders interessanten Furnieren. Um die Farbwirkung bestimmter Hölzer zu verstärken werden diese „ge-moort“ (siehe Kasten) oder mit Öl „angefeuert“.

Detailliebe ohne Ende

Die Technik der plastisch verformbaren Furniere, wie sie sich an den Hüten oder der Holzkugel für das Holocaust-Museum finden, ist nicht die einzige Sache, die dem Betrachter vor Staunen fast den Atem nimmt. An der Wand eines der Ausstellungsräume hängen einige Intarsienbilder, die mit ihren Blu-

men- und Naturmotiven an die alten Meister erinnern oder auch an jene edlen Möbelstücke, die sich z.B. in den großen Schlössern des Barock finden. Bei diesen Kunstwerken vergangener Jahrhunderte drängt sich die Frage auf, was für Menschen das waren, die als Künstler oder Handwerker soviel Geduld und Ausdauer aufbringen konnten; und wer waren die Auftraggeber, die all die hunderte von Stunden bezahlen konnten.

Genau diese Frage stellt sich bei den Intarsienbildern von Paul Krenz. Vor allem ein Bild fällt ins Auge, ein in den Details unglaublich reiches Blumenarrangement, das auf der Fläche von fast einem Quadratmeter zu explodieren scheint. Dieses Bild es auch, das seinem Schöpfer einen Eintrag ins Guinnessbuch der Rekorde bescherte. Aus etwa 6500 Einzelteilen besteht es, in nahezu allen Farben getränkten Furnieren, für das Krenz über 1000 Stunden benötigte. Auch andere Intarsienbilder ähnlicher Qualität finden sich in den Räumen. Krenz erzählt von einem Schrank, an dessen intarsierter Oberfläche er zwei Jahre gearbeitet habe und der nun im Besitz einer Bank sei. Damit beantwortet er eine der obigen Fragen, nämlich die nach möglichen potenziellen Geld- und Auftraggebern. Auf die Frage, wie er diese enorme Präzision bei der Fügung der einzelnen Teile hinbekommt, antwortet der Künstler ein wenig suffisant: „Wenn Sie erst einmal zwei Millionen Furnierstücke ausgeschnitten und zusammengelegt haben, dann gelingt Ihnen die dritte Millionen bestimmt auch so gut wie mir.“

Armut und Natur

Doch was motiviert Krenz, solche Werke zu vollbringen, Werke, deren Vollendung oft einen 14- bis 16-stündigen Arbeitstag abverlangen und dies mehrere Wochen hintereinander? Dies liege mit Sicherheit auch an seiner Herkunft aus ärmlichen Verhältnissen in der Ukraine, meint der Russlanddeutsche. Seine Vorfahren, die bereits vor 300 Jahren im Holzhandwerk tätig waren, seien vor etwa 200 Jahren aus dem Schwabenland nach Russland ausgewandert, um sich dort in der Intarsienkunst zu etablieren. Unter Stalin jedoch sei seine Familie wie viele andere Russlanddeutsche grausam verfolgt worden, daher wuchs er in der Ukraine unter materiell einfachsten Bedingungen auf.

„Allerdings war da immer die Natur und vor allem das Holz, das überall im Haus herumlag“, so Krenz. „Damit habe ich dann gespielt und mit der Zeit gelernt, es quasi zu lesen, d.h. ich habe Gesichter in der Holzmaserung gesehen oder auch Landschaften und Burgen.“ Die enge Verbindung zur Natur weckte die kreative Ader des Jungen. Und die Armut schuf die Motivation, mehr zu leisten als der Durchschnitt. So seien die meisten Menschen in Deutschland heute zu satt, um Außergewöhnliches zu schaffen, stellt der Künstler fest. Dieser Fleiß vor allem, aber auch die Liebe zum Detail und zur Natur sei die Basis aller seiner Werke.

Diese unermüdete Arbeit erklärt auch die Fülle der Arbeiten, die sich allein in den Räumen in Niederkassel finden. Dabei musste Krenz nahezu alle

seine früheren Arbeiten bei der fluchtartigen Ausreise aus der Ukraine vor fast 20 Jahren zurücklassen. Seit 1995 lebt er im Rheinland und hat den ehemaligen Hof in ein Atelier umgebaut. Was er seitdem allein mengenmäßig geschaffen hat, kann nur als ‚enorm‘ bezeichnet werden. Dazu kommt die hohe Qualität, die ihm den Titel eines ‚Staatlich anerkannten Intarsienmeisters‘ einbrachte, verliehen von der Handwerkskammer Köln.

Ein Furnier, hundert Gesichter

Das Werk von Krenz ragt über das rein Kunsthandwerkliche weit hinaus. Sicher kommt Kunst von Können, aber wann wird aus Kunsthandwerk Kunst? Bei den Arbeiten von Krenz sind zwei Tendenzen erkennbar: Zum einen sind da immer wieder die gesellschafts- und zeitkritischen Aussagen in seinen Arbeiten, oft gepaart mit Hinweisen auf die Bibel (siehe weiter unten „Tanz um das Goldene Kalb“). Zum anderen findet sich in den Werken ein humoristisch-spielerisch anmutender Drang; dieser äußert sich in den hunderten von Gesichtern, die der Künstler aus den Maserungen der Wurzelfurniere herausarbeitet. „Schauen Sie sich doch mal diese Wurzelmaserung an“, meint er und hebt ein beliebiges Stück Wurzelfurnier hoch. „Da sind zig Gesichter zu erkennen, schauen Sie, hier ist eine Nase und dort auch das dazugehörige Auge“, meint er angeregt und hebt mit einem Stück Kohle die entsprechenden Konturen hervor.

Und tatsächlich, nach längerem Hinsehen wird das Holz plötzlich auch an anderen Stellen lebendig, überall zeigen sich Nasen, Augen und Münder, die wie aus dem Nichts entstehen. Man ist ein wenig an die Kindheit erinnert, als man in Wolken oder auch Bäumen Gestalten und andere Formen sah. „Viele Menschen in Deutschland scheint diese Fähigkeit, die lebendigen Formen der Natur zu sehen, immer mehr abhanden zu kommen“, da ist sich Krenz sicher. Er selbst hat in der Ukraine noch eine naturnahe Kindheit erlebt, die zwar von Armut geprägt war, aber auch von der Muße des ländlichen Lebens. Aus dieser Langsamkeit des Alltags entwuchs auch jene Geduld, die ein guter Intarsienleger mit sich bringen muss und die im heutigen Deutschland kaum noch zu finden ist.

Nicht nur Gesichter, auch Vögel, Bäume und ganze Stadtsilhouetten oder Burgansichten werden in den Furnierbildern des Meisters sichtbar. Es sind Bilder, die man als „Holzmalereien“ bezeichnen könnte, ganz gleich, ob darin Intarsien verwendet werden oder nicht. Ein beeindruckendes Beispiel für diese „Holzmalereien“ ist ein Kreuzweg, der die Leidensstationen Christi aufzeigt. Um die Konturen der Gesichter und Gegenstände herauszuarbeiten, gründet der Künstler die Furniere in der Regel zuerst, um danach bestimmte Stellen des Furniers nachzufärben. Dazu nimmt er oft auch Holz eigene Farben, die mit Lösemittel über längere Zeit aus dem jeweiligen Holz extrahiert werden. Oder er färbt das gesamte Furnier ein und entfernt danach die Farbe wieder stellenweise; so oder so, mit dieser Technik werden bestimmte Konturen wie Gesichter auch für den unüblichen Natur- und Holzbetrachter sichtbar.

Tanz um das Goldene Kalb

Doch der Anspruch an seine Kunst geht über die Interpretation der Natur weit hinaus. Immer wieder finden sich in den Arbeiten von Krenz Symbole, die entweder gesellschaftskritisch eine deutlich moralische Botschaft beinhalten oder direkt auf Stellen in der Bibel hinweisen. Und vor allem dieses Sendungsbewusstsein hebt die Krenz'schen Arbeiten von der kunsthandwerklichen Stufe auf die künstlerische Ebene. So findet sich in einem intarsierten Hut eine eher unscheinbare Dornenkrone, die an den Leidensgang Jesus erinnert; schaut man aber ganz genau hin, so finden sich statt der Dornen kleine an Bomben erinnernde Geschosse, die an die Gewalt der immerwährenden Kriege auf der Erde erinnern sollen.

Eine weitere Arbeit in dieser Richtung ist ein Holzkoffer, an dessen Seite eine intarsierte Ein-Dollar-Note zu se-



Sein Werk hat Krenz schon viele prominente Türen geöffnet; so schuf er im Auftrag des Kölner Kardinals Joachim Meisner eine Madonna mit Kind als aufwendiges Intarsienbild.



Kardinal Meisner war es auch, der die Türen zum Vatikan öffnete: Im Jahr 2000 konnte der Künstler Papst Johannes Paul II persönlich eine Marienikone übergeben. 2006 erfolgte eine weitere Schenkung an den Vatikan: Papst Benedikt XVI nahm das „Das Weltenherz“ persönlich entgegen; dessen Holz weist Bombensplitter sowie Brandspuren in seinem Inneren auf und soll die Zerrissenheit der Welt symbolisieren.

hen ist; auch hier muss man genau hinschauen, da der Geldschein statt einer Geldscheinnummer einen Verweis auf eine Bibelstelle trägt. Ein anderes Bild zeigt ein kleines goldenes Kalb, auf das sich die Aufmerksamkeit einiger Holzgesichter richtet. Dieses Bild weist auf den biblischen Tanz um das Goldene Kalb und die Frage, ob der Mensch lieber Gott oder dem Mammon dienen möchte. Dies ist eines der Grundthemen in Krenz' Werk, das in vielen Variationen immer wieder auftaucht.

Botschaft an die kommenden Generationen

Krenz hat als Russlanddeutscher mit einer leidvollen Vergangenheit natürlich einen anderen Blick auf die Welt als die meisten Deutschen, die zumeist im Wohlstand aufgewachsen sind. Seine Weltsicht ist eher düster. „Geld und Macht regieren die Welt in zunehmendem Maße“, meint der Künstler, „die Menschen entfernen sich zunehmend von der äußeren Natur, aber auch von Gott und den uralten Weisheitsquellen der Menschheit.“ Als Mahnung und krönendes Werk schuf Krenz in den letzten zwei Jahren einen Schrank mit über 30000 Holzteilen. „Die Innenseiten und -türen dieses Schrankes zeigen aufwendig gestaltete Szenen, welche unsere westliche Gesellschaft als Spaßgesellschaft darstellen.“

Der Künstler hofft, dass dieser Schrank, dessen Auftraggeber und heu-

tiger Eigentümer nicht genannt werden möchte, die nächsten Jahrhunderte überdauert und somit die Botschaft seines Schöpfers an künftige Generationen übermitteln kann. Im Schrank verborgen sei auch ein „Brief an die nächsten Jahrhunderte“. „Die Menschen des 21. Jahrhunderts sollen nicht nur als Barbaren dargestellt werden“, betont Krenz, „sondern auch als kreative und konstruktive Schöpfer einer künftig hoffentlich besseren Weltordnung.“

Stephan Klein, Bonn
► Der Intarsienkünstler im Internet: www.paulkrenz.de



Die Furniermesser sind eigens gefertigt und an die zeitaufwändige Handarbeit optimal angepasst.

HINTERGRUND

Mooren

Der Begriff des „Moorens“ wurde von Paul Krenz geprägt. „Mooren“ bezeichnet ein Verfahren, das von Krenz im Laufe seiner Berufsjahre für die Färbung seiner Furniere entwickelt und verfeinert wurde. Konkret ist mit „mooren“ die Oxidation und damit Dunkelfärbung von Furnieren in einem eisenhaltigen Wasserbad gemeint. Die Intensität des Bades und seine Auswirkung auf die Dunkelfärbung der Furniere sind nach Angaben von Krenz weitgehend vom PH-Wert, von der Temperatur sowie von der Dauer der Behandlung abhängig. Neben der Dunkelfärbung, welche die Jahrhunderte lange Lagerung von Baumstämmen im Moor im Zeitraffer imitiert, verstärkt dieser Prozess den Kontrast zwischen den Jahresringen und trägt somit zur „Lebendigkeit“ der Intarsienarbeiten bei.



Dieser üppige Blumenstrauß besteht aus etwa 6.500 Einzelteilen und brachte Krenz einen Eintrag im Guinnessbuch der Rekorde ein.